

---

Peter Kern

## Die Tricks von Merz und Westerwelle

---



*Peter Kern, geb. 1954 in Rodalben/Pfalz, Studium von Theologie, Philosophie und Politikwissenschaften in Frankfurt/M., danach Schichtarbeit bei der Deutschen Bundespost, freier Journalist, Redakteur, ist seit 1990 politischer Sachbearbeiter beim Vorstand der IG Metall, Abt. Gewerkschaftliche Betriebspolitik; zuständig für die Hausgeräteindustrie.*

---

Die Dauerkampagne gegen die Gewerkschaften hat eine neue Qualität erreicht: Merz und Westerwelle sind dazu übergegangen, Personen zu attackieren. Die Institution Gewerkschaft als Feinbild erscheint ihnen zu unscharf. „Abartig“, „Plage für unser Land“, „Sonnenkönige der Verkrustung“, „Totengräber des Wohlstandes in unserem Land“ - das wird gemünzt auf Michael Sommer, Klaus Zwickel, Frank Bsirske, Jürgen Peters und Ursula Engelen-Kefer. Merz: „Die Auseinandersetzung mit diesem Quintett müssen wir führen“.<sup>1</sup>

In seinen Interviews wiederholt er seit Ende letzten Jahres das immer gleiche Anklagemuster: Eine Hand voll Gewerkschaftsführer sei insgeheim übermächtig geworden. Keiner traue sich, diese Verschwörung anzuprangern. Aber ermanne sich einer und begehre gegen das Joch der Verschwörer auf, sei ihm der Beifall des kleinen Mannes gewiss. Der Mann auf der Straße, das einfache Gewerkschaftsmitglied im Betrieb, denke doch vernünftig. Das Problem seien die betriebsfremden Gewerkschaftsfunktionäre. Die hätten nur ihre Macht und Besitzstände im Sinn. Das Gemeinwohl, die Arbeitslosen, seien ihnen vollkommen egal.

Das Set der von Merz angewandten psychologischen Technik ist klassisch zu nennen. Westerwelle variiert diese Technik nur wenig. Beide arbeiten mit der bekannten Figur des Wir gegen die besitzergreifenden Fremden, der Wölfe im Schafspelz, des Rebellen im Bund mit dem betrogenen kleinen Mann. Seit langem liegt die Analyse dieses Agitationsmusters vor. Die aus Nazi-Deutschland in die USA emigrierten Mitarbeiter des Instituts für Sozialforschung haben sie geleistet. Sie haben gezeigt, wie eine solche Agitation die Vernunft als die kritische, realitätsprüfende Instanz der Individuen zu schwächen droht. Gelingt es, diese Instanz mit unbewussten seelischen Ängsten und aggressiven Regungen zu überfluten, haben Aufklärung und Argumente keine Chance.

Schematisches, vorurteilvolles Denken, Freund-Feind-Kategorien sind das Resultat dieser Manipulation. An verfestigten Vorurteilen prallen Aufklärungskampagnen ab. Es sei denn,

---

<sup>1</sup> Wirtschaftswoche, 13.02.2003.

sie klärten über die psychologischen Mechanismen auf, auf deren unbewusste Wirkung die Herren Merz und Westerwelle setzen. Daran scheint es der lange überfälligen, vom DGB-Bundesvorstand und den Einzelgewerkschaften getragenen Kampagne jedoch zu mangeln.

Auf Demagogie will sie mit Argumenten antworten (Michael Sommer: „... werden wir Anfang nächsten Jahres mit einer Gegenkampagne reagieren, aber mit Argumenten, nicht mit Schlamm“.<sup>2</sup>) Es ist zweifellos richtig, das Sozialversicherungssystem mit guten Gründen zu verteidigen. Aber eine rationale Sozialstaatsdebatte wird nicht genügen, um Merz und Westerwelle zu stellen. Diese wollen nämlich ausgrenzen, Gewerkschafter als Fremdgruppe stigmatisieren. Hier gilt es, sich klug zur Wehr zu setzen. Die Kampagne des DGB will vordringlich Gegenentwürfe zu den materiellen Zumutungen der Regierungspolitik präsentieren. Es wäre fatal, wenn sie darüber versäümte, die Politik der Vorurteilsbildung seitens der Oppositionspolitiker kritisch zu kommentieren.

### **„Denn dieses Wirken findet im Verborgenen statt“**

Wie aber sähe eine kluge Gegenkampagne aus? Wie die Strategie der Manipulateure durchkreuzen? Indem jede ihrer rhetorischen Figuren für bedeutsam genommen, mit Hilfe kritischer Sozialpsychologie analysiert wird. Sodann müssen die angewandten agitatorischen Tricks öffentlich angeprangert werden.

Da ist zunächst der Trick, komplizierte ökonomische Sachverhalte zu personalisieren. Merz und Westerwelle nennen ständig Namen (die des eingangs erwähnten Quintetts, manchmal erweitert um Margret Mönig-Raane). Personen dieses Kreises werden dann abwechselnd für das hohe Maß an Arbeitslosen, die Defizite der Sozialkassen, das geringe Wirtschaftswachstum verantwortlich gemacht oder zur Gefahr für den gesellschaftlichen Reichtum erklärt. Merz: „... denn dieses Wirken der genannten Gewerkschaftsfunktionäre findet im Verborgenen und hinter verschlossenen Türen statt; umso einflussreicher sind sie. Wenn das nicht endlich zu einem Thema wird, werden wir aus der Beschäftigungs- und Wachstumskrise nicht herauskommen“.<sup>3</sup>

Das Namennennen hat den Charakter des Einweihens. Man weiß dann Bescheid, weil man sieht, wo die Schuldigen hocken. Nicht Bescheid zu wissen, nicht „durchzublicken“ ist kränkend. Wie aber soll man sich auskennen, bei all den widersprüchlichen Informationen? Steigt die Arbeitslosigkeit, weil die Binnennachfrage lahmt oder weil die Löhne zu hoch sind? Ist die Konjunktur schwach, weil die Lohnnebenkosten steigen oder steigen die Lohnnebenkosten, weil die Konjunktur schwächelt? Was ist das eigentlich, Lohnnebenkosten? Steigen sie, wie behauptet oder sind sie nicht seit den späten achtziger Jahren gefallen? Und gibt es überhaupt einen Wirkungszusammenhang zwischen konjunktureller Entwicklung und diesem Faktor?

Statt einem komplizierten Sachverhalt Rechnung zu tragen, präsentiert Merz eine einfache Erklärung: Engelen-Kefer und Bsirske sind schuld. Er mildert damit die Angst, nicht Bescheid zu wissen. Das Schlagwort von der Neuen Unübersichtlichkeit beschreibt ja eine Alltagserfahrung. Merz tut so, als könne er hier für Abhilfe sorgen. Mit seinem Personalisierungstrick wird die Realität verfehlt. Um sie zu erfassen, wären umfängliche Kenntnisse

---

2 Focus, 09.12.2002.

3 Aachener Zeitung, 27.11.2002.

notwendig. Folgt man der agitatorischen Einflüsterung, kann man sich diese mühsame Arbeit ersparen. Man gehört zu den Eingeweihten und das zu wissen, tut gut.

Die Wut, die Merz erregen will, passt zum gegenwärtigen politischen Klima. Angesichts der im permanenten Umbruch befindlichen Sozialsysteme entsteht ein Gefühl des Misstrauens und der existenziellen Verunsicherung. Höhere Abgaben, geminderte Kassenleistungen, gelockerter Kündigungsschutz erzeugen Zorn und Unlust. Die Aussicht, auf Lebensstandard verzichten zu müssen, jetzt und im Alter, ruft das Gefühl hervor, betrogen zu sein und nach Schuldigen suchen zu müssen. Merz präsentiert sie.

Die angestaute Wut soll sich gegen die genannten Gewerkschafter richten. Diese müssten in ihre Schranken verwiesen werden, aber dazu fehle der Regierung die Kraft und der Mut. Wären diese Personen endlich entmachtet, würde alles wieder gut. Ein kindliches Denkmuster: An allen Zumutungen der Realität sind Personen schuld. Merz und Westerwelle wollen diese kindliche Denkweise mobilisieren.

Die Wut, die sich an den Gewerkschaftsfunktionären entladen soll, darf sich für moralisch legitimiert halten. Die aggressive Rhetorik kommt stets in moralischer Absicht daher. Westerwelle: „Ich lasse mich im Interesse der Arbeitslosen nicht beirren. Die Mehrheit der Deutschen weiß, dass es Funktionären wie Frau Engelen-Kefer von der SPD oder Herrn Bsirske von den Grünen um den Machterhalt der Gewerkschaften geht“.<sup>4</sup> Westerwelle macht das Angebot, die aggressiven Bedürfnisse, die ja gesellschaftlich tabuisiert sind, ungestraft und im Einklang mit der Mehrheitsgesellschaft ausleben zu können.

Aggressivität wird in dieser politischen Kampagne nicht gebändigt und (z. B. durch Ironie) zivilisiert, man will ihr die Zügel schießen lassen. Aber es sollen die anderen sein, die diese verpönte Regung hegen. Merz projiziert, er dreht die Sache herum. Nicht er, die anderen sind aggressiv. „Sie gelten als Gewerkschaftsfresser. Ist das eine zutreffende Charakterisierung? Merz: Das ist ein Feindbild, das die Gegenseite offenbar braucht...“.<sup>5</sup> Projektion - ein unverzichtbarer agitatorischer Trick.

Die Kampagne spekuliert auf die Wut der Enttäuschten. Gewerkschaften versprechen dafür zu sorgen, dass es bei der Reform der Sozialversicherung gerecht zugeht und alle sozialen Gruppen finanziell belastet werden. Aber ihre vorgebliche Macht ist gar nicht groß genug, um dieses Versprechen zu halten. Sie, die für eine gerechtere Gesellschaft stehen, sollen dafür büßen, wenn ihre Reformidee an den gesellschaftlichen Machtverhältnissen scheitert. Dann sollen diese Idee und ihre Träger blamiert sein, nicht die Verhältnisse.

### **„Wie kalt soll es in Deutschland noch werden?“**

Im offensichtlichen Widerspruch zu dem behaupteten großen Einfluss steht der ständige Hinweis auf die schwindende Bedeutung des DGB. Der vertrete, so Merz, „nur noch ein Fünftel der Arbeitnehmer“.<sup>6</sup> Im DGB organisierte Arbeitnehmer haben demnach den Status einer Minderheit. Dieser Hinweis ist für Merz von großer Bedeutung; denn Stimmung lässt sich viel einfacher machen, wenn sie sich gegen eine Minderheit richtet. Die aggressive seelische Kraft, die Merz freisetzen will, ist angstbesetzt. Diese Angst ist aber umso geringer, je ohnmächtiger die verhasste Gruppe ist.

---

4 Bild am Sonntag, 02.03.2003.

5 Wirtschaftswoche, 13.02.2003.

6 Wirtschaftswoche, 13.02.2003.

Von 7,8 Millionen gewerkschaftlich Organisierten zu reden, wäre wenig opportun; der Verweis auf „nur noch ein Fünftel der Arbeitnehmer“ soll enthemmend wirken.

Diese Gruppe lässt sich überdies noch einmal aufspalten. Merz versucht das mit dem Schafe-und-Böcke-Trick. Er will die Hauptamtlichen von den Ehrenamtlichen sondern, mit der Masse der Mitglieder will er es sich nicht verderben. Merz: „Ich habe ständig Gespräche mit Betriebsräten und Gewerkschaftsvertretern vor Ort, die sehr vernünftig sind und mit denen man über vieles reden kann. Das Problem sind nicht die Gewerkschaften in den Betrieben, nicht die Betriebsräte, sondern die Funktionäre in den Zentralen einiger Gewerkschaften“.<sup>7</sup>

Mit dem Mitglied vor Ort will er sich solidarisch zeigen, in gemeinsamer Front gegen die betriebsfremden Funktionäre. Er baut dabei auf Spannungen zwischen „Basis“ und „Apparat“. Und er setzt auf eine Bindekraft der Betriebsgemeinschaft, die stärker ist als die zur gewerkschaftlichen Organisation. Betriebsgemeinschaft und Unternehmenskultur sollen den Gewerkschaftssekretär als Fremdkörper ausstoßen.

Das will im Kern die Tarifautonomie aushebeln. Den Gewerkschaften ist es vorbehalten, die Länge der Arbeitszeit und die Höhe der Entgelte auszuhandeln. Kollektivvertrag und Streikrecht sollen Gegengewichte zur ökonomischen Übermacht auf Unternehmensseite setzen. Dem Betriebsrat ist das Streikrecht verwehrt. Wie soll er verhindern, dass die Gegenseite die Arbeitsbedingungen einseitig diktiert? In der Merzschen Konstruktion ist aber nicht die Unternehmenseite übermächtig, sondern die betriebsfremden Funktionäre aus den fernen Zentralen.

Panische Abwehr des Fremden - Merz will ein Verhaltensmuster hervorrufen, das aus einer frühen kindlichen Schicht stammt. Sich vor dem Fremden zu fürchten, ist eine Erschütterung, die das Kleinkind erfährt. Furchterregend war der Eindringling, der die bergende Einheit mit der Mutter bedrohte. Mit ihr wieder eins zu sein, den bedrohlichen Fremden hinauszudrängen, ist ein starker, unbewusster Wunsch. Er lässt sich aktualisieren, mit ihm lässt sich Politik machen. Nationalismus, Antisemitismus leben davon.

Merz und Westerwelle können auf die Mobilisierung irrationaler Angst nicht verzichten. Zu widersinnig ist ihr Ansinnen an die Betriebsräte, selbst Tarifpartei zu sein, sich der Gewerkschaften zu entledigen, aber über das Streikrecht - was eine Gewerkschaft ausmacht - nicht verfügen zu dürfen. Wie aber dann mit dem Arbeitgeber auf Augenhöhe die Verkaufs- und Anwendungsbedingungen der Arbeitskraft aushandeln?

Dem Versuch, die Mitgliedschaft und ihre betrieblichen Vertreter gegen die Verbandsvertreter aufzubringen, dient das Gerücht über Bereicherung. Merz und Westerwelle ergehen sich in vagen Andeutungen; das regt zu Spekulationen an. Merz: „Wie kalt soll es denn noch werden in Deutschland, bevor die genannten Gewerkschaftsfunktionäre sich mehr um die Arbeitslosen sorgen als um ihre Machtpositionen und Besitzständen“.<sup>8</sup> Laut Westerwelle „veruntreuen sie zu allem Überfluss auch noch die Beiträge ihrer Mitglieder“<sup>9</sup> und benähmen sich „wie Sonnenkönige der Verkrustung“.<sup>10</sup>

Man zahlt also Beitrag und bekommt keinen Gegenwert, sondern finanziert wie Feudalherren lebende Müßiggänger - so die Einflüsterung. Sie will Neid erregen auf die vorgeblich von der Arbeit befreiten Gewerkschaftsbonzen. Dass eine herrschende Klasse sich das gesellschaftliche Mehrprodukt aneignet, war das Erkenntnisprinzip der alten Arbeiterbewe-

---

7 Aachener Zeitung, 27.11.2002.

8 Wirtschaftswoche, 13.02.2003.

9 Bild am Sonntag, 04.03.2003.

10 Frankfurter Rundschau, 24.02.2003.

gung. Dieses gesellschaftskritische Motiv wird in der Kampagne gegen die Erben dieser Bewegung gewendet. Der genannte Personenkreis wird als die Clique ausgemacht, die Gesellschaft und Mitglieder ausbeuten.

Als würde sich ein Rätsel lösen: Es geht im Austausch von Arbeit und Kapital alles mit rechten Dingen zu; vereinbarter Lohn gegen vereinbarte Leistung. Und dennoch kommt der Einzelne zu kurz, fühlt sich übervorteilt. Er kann aber den Grund dafür nicht finden. Merz und Westerwelle versprechen des Rätsels Lösung und die Betrüger namhaft zu machen.

Wer sich als Objekt unbegriffener gesellschaftlicher Verhältnisse sieht, neigt zur Verschwörungstheorie. Er glaubt sich als Opfer eines Komplotts, möchte einmal einen Blick hinter die Kulissen werfen. Und so soll er die Welt auch sehen. Die Leute sollen an ein Komplott in den Gewerkschaftszentralen glauben. Hier säßen die Mächte des Bösen. Der Personalisierungstrick und das Bereicherungsgerücht sind in der Agitation der beiden verschränkt.

Das Wort von der „Plage für unser Land“<sup>11</sup> ist in der Logik der Vorurteilsbildung hier zu verorten. Es heißt übersetzt, dass es die Gewerkschaften sind, die sich auf Kosten der Gesellschaft bereichern. Westerwelle: „Deutschlands Wohlstand wird zugrunde gehen, wenn wir die Gewerkschaftsfunktionäre nicht entmachten“.<sup>12</sup> Merz: „Wenn das nicht endlich zu einem Thema wird, werden wir aus der Beschäftigungs- und Wachstumskrise nicht herauskommen“.<sup>13</sup>

Dass Gewerkschaften das Wirtschaftswachstum hemmen würden, hat den alten Anwurf, sie seien vaterlandslose Gesellen, beerbt. Sie blockieren die Quellen des Reichtums, heißt in der Sprache des Unbewussten, sie haben sich der nährenden Brust bemächtigt. Die fremde, „abartige“<sup>14</sup> Brut hat das Ich aus seinem Ureigensten verdrängt und das kann nicht geduldet werden. Gewerkschafter sollen in den Verdacht geraten, die „Stillordnung“ (von der A. Mitscherlich sprach) zu stören. Dieser Verdacht wiegt schwer in einer Gesellschaft, die sich nicht über Ideologien legitimiert, sondern über den Zugang zu ihrem Warenreichtum. Über Ideologien, Parteiprogramme mag man streiten; hier aber - so das Kalkül - hört der Spaß auf.

### **„Die Menschen haben die Nase voll“**

Die Wortführer der Kampagne stilisieren sich als Tabubrecher. Als dürfe man gar nicht laut sagen, was Merz sich unerschrocken traue: „Ich weiß, dass es nicht überall populär ist, wenn man so etwas sagt, weil das Gute und Soziale ja auch immer mit den Gewerkschaften und ihrem Einsatz für die Menschen gleichgesetzt wird“.<sup>15</sup> Merz stellt sich als Rebell dar, der gegen die veröffentlichte Meinung steht (die sich ihm doch in Wirklichkeit willfährig andient). Aber er will beides sein, unerschrockener Außenseiter und konform mit der Masse. Er bekomme, so betont er, „so viel Zuspruch wie noch nie... Offenbar habe ich einen Nerv getroffen. Die Menschen haben die Nase voll“.<sup>16</sup>

Sie hätten die Nase voll und rebellierten nun ihrerseits, so die Merzsche Behauptung, die zugleich ein Angebot macht: dass der Glanz des Rebellen auf seine Parteigänger abfärbt.

---

11 Frankfurter Rundschau, 24.02.2003.

12 Bild am Sonntag, 04.03.2003.

13 Aachener Zeitung, 27.11.2002.

14 So Westerwelle: Bild am Sonntag, 09.02.2003.

15 Aachener Zeitung, 27.11.2002.

16 Wirtschaftswoche, 13.02.2003.

Eine konformistische Rebellion, bei der der Einzelne sich aus der Masse herausgehoben fühlen kann, ohne aus der Reihe zu tanzen.

Ob das Merzsche Angebot auf eine entsprechende Nachfrage trifft, ob die Kampagne wohl erfolgreich „arbeiten“ wird? Laut Emnid und Allensbach ist die Botschaft schon angekommen. 51 Prozent würden die Macht der Gewerkschaften inzwischen für zu groß erachten, 2002 hätte der Wert noch bei 40 Prozent gelegen.<sup>17</sup> Die Fragetechnik einer unreflektierten Meinungsforschung kommt solchen Kampagnen entgegen. Als vollendete Tatsache wird genommen, was doch zu hinterfragen wäre. „Halten Sie die Macht der Gewerkschaften für zu groß oder für zu gering“. Die Frage enthält eine Unterstellung. Merz und Westerwelle bearbeiten monatelang die öffentliche Meinung und verweisen dann kühl auf die Datenlage.

Das psychologische Muster ihrer Agitation und die Techniken der Massenkultur weisen Passform auf. Personalisierung, stilisiertes Rebellentum, Verschwörungsphantasien- die Übergänge zwischen der ersten Seite und den hinteren Spalten sind fließend. Die Öffentlichkeit ist süchtig nach Enthüllung, nach dem Blick durch das Schlüsselloch. Merz und Westerwelle haben mit dem „Gewerkschaftsquintett“ begonnen, der Focus zieht nach, präsentiert schon Sachbearbeiter der IG Metall-Vorstandsverwaltung als Spinnen im Netz der Macht.<sup>18</sup> Ist dieser Stoff der Öffentlichkeit erst eingepflegt, muss die Dosis ständig erhöht werden.

Um die Öffentlichkeit zu immunisieren, wäre vonnöten, dass sich die Gegenkampagne der Beratung durch kritische Sozialpsychologen versichert. Die beiden Agitatoren brauchen solche wissenschaftliche Beratung nicht. Sie kehren, nach einem Wort von Adorno, einfach nur ihr Innerstes nach außen, das passt für ihr politisches Alltagsgeschäft. Dieses Geschäft müsste ihnen die Gewerkschaftskampagne in der skizzierten Weise verderben. Merz und Westerwelle wollen die organisierten Arbeiter gegen die Gewerkschaften aufbringen. Aber ihre Kampagne zielt zudem auf den sog. Neuen Mittelstand, die qualifizierten Angestellten. Dieser Schicht fehlt die traditionelle gewerkschaftliche Bindung, hier glauben sie Vorurteile gegen Arbeiter und Organisierte abrufen und erzeugen zu können. Aber diese Angestellten sind gut ausgebildet und für ein analysierendes Argument durchaus empfänglich.

Die Gegenkampagne müsste sich vor allem schützend vor Ursula Engelen-Kefer stellen. Denn Merz/Westerwelle finden in den Medien am stärksten Resonanz, wenn sie die stellvertretende DGB-Vorsitzende attackieren. Ihren Namen verballhornt die Presse ständig, ungeachtet einer Grundregel politischen Anstands: no joke about name. Sie wird in die Nähe eines kleinen, lästigen, zum Fußtritt reizenden Tieres gerückt.<sup>19</sup> Die Verwandlung in ein Tier ist eine Bestrafung; das Märchen weiß davon. Die Strafe soll eine als übermächtig erscheinende Frau treffen, die wohl tiefe männliche Angst vor dem alles verschlingenden Weib provoziert. Ursula Engelen-Kefer soll als Gegenbild zur idealisierten Mutterfigur herhalten, soll alle Züge auf sich vereinen, die in dieser Idealisierung nicht unterzubringen sind. („Sie haben ihre Kinder dem Beruf zuliebe, sagen wir mal so: entsorgt.“<sup>20</sup>)

Ursula Engelen-Kefer ist eine Symbolfigur. Stellen sich der DGB und die Einzelgewerkschaften nicht deutlich vor sie, kommt dies einer Botschaft gleich: dass wir die Infamie hinnehmen, sie den Urhebern dieser Kampagne durchgehen lassen.

---

17 Die Welt, 13.03.2003.

18 Focus, 17.03.2003.

19 So z.B. Süddeutsche Zeitung, 11.12.2002.

20 Der Stern, 13.03.2003.